



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Johann Gutenberg, seine Zeit und seine Erfindung**

**Roderich, M.**

**Dresden [u.a.], 1875**

II. Ehrenrettung der Stadt Mainz gegen die Ansprüche der Stadt Straßburg.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-9052**

## II.

**Ehrenrettung der Stadt Mainz gegen die Ansprüche der Stadt Straßburg.**

Diese Zeugenaussage aus den Jahren 1436 bis 1439 stellen so ziemlich die Genossenschaftsverhältnisse zwischen Gutenberg mit Andres Dritzehn, Riffe und Andres Heilmann in's Klare, geben aber noch keinen Beweis, daß in dieser Zeit Gutenberg in Straßburg mit beweglichen Buchstaben gedruckt habe. — Nach der Aussage der Ennel Schultheiß sagte Gutenbergs Diener zu Claus Dritzehn: „Dritzehn selig hat vier Stücke in einer Presse liegen, do hatt Gutenberg gebetten, daß ir die uß der Pressen nement und die von einander legent, uff daß man nit gewissen tunc, was es sy, dann er hatt nit gerne, daß man jemand siehet.“ — Ihr Ehegatte, Hans Schultheiß, berichtete dieselben Worte, mit der genaueren Bestimmung, daß die vier Stücke unter an in der Presse lagen, und daß dieselben auf die Presse, von einander gelegt werden sollten (daß ihr die daraus nement und uff die Presse legent von einander). — Man kann also nur annehmen, daß eine feste Tafel in Quartformat in der Presse und in solcher Ordnung neben einander zusammen gespannt lagen, daß sie auf die eine Seite eines Bogens abgedruckt werden konnten. Diese Annahme wird vollkommen gerechtfertigt, wenn man den historisch erweisbaren Stufengang, in welchem sich die Buchdruckerkunst aus der Holzschnidekunst allmählig entwickelte, übersteht und erwägt, welche Erfindungen vorangehen mußten, ehe die Anwendung des Tafeldruckes auf den Druck von eigentlichen Büchern möglich wurde.

Das Bild des heiligen Christoph von Buxheim, welches nur 13 bis 15 Jahre älter ist als die Druckversuche Gutenbergs zu Straßburg, läßt die Fortschritte, welche die Holzschnidekunst zu der Zeit gemacht hatte, ohngefähr ermessen. Man kann nicht nachweisen, daß auch nur Eines der mit längeren Texten begleiteten Bilderbüchern in Holzschnitt älter sei, als dieses Bild. Ebenfowenig wird man je nachweisen können, daß irgend Jemand vor Gutenberg auf die Idee gekommen sei, das Einschneiden von Schrift zum ausschließlichen Vorwurfe zu machen, ganze Tafeln voll Text zu schneiden und durch deren zusammenhängenden Abdruck eigentliche Bücher hervorzubringen. Die Ausführung dieser Idee war nicht möglich, ohne, statt des Keibers, eine Presse zum Abdrucke anzuwenden.

Alle früheren xylographischen Werke sind nicht opistographisch, d. h. nicht auf der Rückseite bedruckt. Je zwei Blätter sind immer mit ihren weißgelassenen Seiten auf einander gellebt.

Auch lange nach der Erfindung der beweglichen Buchstaben (bis nach 1470) wurden noch xylographische Bilderbücher durch die Formschneider oder Briefmaler anopistographisch mit dem Keiber gedruckt, späterhin aber immer mit der Presse und opistographisch, wie z. B. der Teuerdank des Kaisers Maximilian, welcher im Jahre 1519 in Holztafeln, welche Albrecht Dürer geschnitten hatte, zu Augs-

burg abgedruckt worden ist. Die Idee aber, statt des Keibers eine Presse bei dem Tafeldruck anzuwenden und diese selbst dadurch in einer größeren Ausdehnung anwendbar zu machen, gehört Gutenberg an. Der nächste Schritt zur Erfindung des Bücherdruckes mit beweglichen Buchstaben war gewiß der Druck mit festen Tafeln, und es ist gar nicht glaublich, ja es widerspricht den übereinstimmenden Zeugnissen des Trithemius, des Bergellanus und des Johann Friedrich Faust, daß Gutenberg, ohne diesen Schritt gethan zu haben, durch einen Sprung unmittelbar zu der Erfindung der beweglichen Buchstaben gelangt sein sollte. Alle drei bezeugen, daß Gutenberg noch in Mainz (um 1450) mit festen Tafeln gedruckt habe. Den Ansprüchen der Stadt Straßburg liegt derselbe Irrthum, dieselbe mangelhafte Erklärung zum Grunde, wie jenen die Stadt Harlem. In beiden wurde der Bücherdruck mittelst fester Tafeln für die, obwohl unvollständige Erfindung der Buchdruckerkunst gehalten. — Daß diese Anwendung, welche er von der Holzschneidekunst machte, nicht von Ueingeweihten gesehen und begriffen werden möchte, lag Gutenbergen sehr am Herzen; darum befahl er, daß man die vier Tafeln nicht in ihrer Ordnung neben einander gereiht und in der Presse liegen lassen sollte, wodurch ihre Bestimmung hätte klar werden können. Aus der Presse sollten sie genommen und von einander gelegt werden und zwar, wie es in der Aussage des Hans Schultheiß heißt, oben auf die Presse, wo niemand den Zweck dieser Tafeln errathen haben würde, und zwar um so weniger, da bisher der Tafeldruck noch nie mittelst einer Presse, sondern immer nur mittelst des Keibers bewerkstelligt worden war. — Ebenso wenig läßt sich in der Aussage des Conrad Salspach ein Beweis finden, daß die vier in der Presse liegenden Stücke Columnen von beweglichen Buchstaben gewesen seien. Derselbe sagte aus, „daß Andres Heilmann zu einer zit zu jene komen sy in Kremergasse und sprach zu jene: lieber Cunrad, als Andres Dritzehn abgangen ist, da hast du die pressen gemacht, und weist umb die Sache, do gang dohin und nym die stücke uf der pressen und zerlege sy von einander, so weiß nyemand was es ist.“ — Aus den Worten: Zerlege sie von einander, läßt sich keineswegs folgern, daß eine Zerlegung eines jeden Stückes in noch kleinere Theile gemeint sei; das Fürwort sie kann sogar auf die Presse selbst zu beziehen sein und demnach Salspach den Auftrag erhalten haben, die Presse zu zerlegen. Erwägt man, daß Gutenberg durch seinen Knecht Beildeck den Claus Dritzehn ausdrücklich hat ersuchen lassen, „er möge die Presse, die er bei sich habe, Niemandem zeigen,“ und daß, nach der Aussage des Anton Heilmann Gutenberg befohlen hat, „sy soltent nach der pressen senden, er forchte daß man sy sehe; do sandte er sinen knecht harin, sü zurlegen,“ so kann man nach deren offenbarem Sinne nicht zweifeln, daß Gutenberg nicht bloß daran gelegen war, daß das, was in der Presse lag, von Niemandem gesehen würde, sondern daß es ihm nicht minder am Herzen lag, daß die Presse selbst von Niemandem gesehen würde. Er wollte nicht bloß die Tafeln von einander gelegt, sondern auch die Presse selbst aus einander geschlagen haben; dies erhellt offenbar aus den Worten: „do sandte er sinen knecht harin, sü zurlegen.“

Gutenberg lebte 1443 noch in Straßburg. Ob sich aber die Gesellschaft (Andr. Heilmann, Joh. Riffe und Gutenberg) mit dem Drucke von

Büchern beschäftigt habe, ist eine Frage. Nicht einmal die fortgesetzte Ausübung des Tafeldruckes ist wahrscheinlich; da es nicht denkbar ist, daß Gutenberg Straßburg (und noch obendrein mittellos) verlassen haben würde, wenn das Druckgeschäft daselbst förmlich in Gang gekommen und mit Erfolg mehrere Jahre hindurch fortgesetzt worden wäre.

Gutenberg lebte noch 1444 in Straßburg; Eckstein und Mentel kommen schon 1442 und 1447 in Straßburg vor, also ist nicht zu bezweifeln, daß sie aus Gutenberg's Schule hervorgegangen seien.

Als Erasmus in Straßburg war, lebte noch eine Tochter und ein Schwiegersohn des Buchdruckers Mentel, des angeblichen Schüler Gutenberg's, sowie der Buchdrucker J. Schott, Mentel's Enkel. Erasmus führte sogar Klage bei dem Straßburger Magistrat gegen diesen Enkel Mentel's, weil derselbe eine ihn beleidigende Schrift Ulrich's von Hutten gedruckt hatte. Wie kommt es denn, daß Erasmus in seinem Lobe der Stadt Straßburg nicht die Erfindung der Buchdruckerkunst daselbst (gleichviel ob durch Gutenberg oder durch Mentel), da dessen Schwiegeröhne und Enkel Bücher druckten, bekannt worden und dem Erasmus unfehlbar zu Ohren kommen mußte. Wie kommt es nun, daß Erasmus, welcher die Ehre der Stadt Straßburg erhebt, ihrer größten Ehre, angeblich die Geburtsstätte der Buchdruckerkunst zu sein, nicht gedenkt, sondern im Gegentheile bei anderen Anlässen wiederholt Mainz als den Ort der Erfindung bezeichnet?

Aus allen vorher mitgetheilten Zeugenaussagen und Thatsachen geht ziemlich deutlich hervor, daß Gutenberg während seines Aufenthaltes in Straßburg sich anfänglich mit seinen Genossen mit der Spiegelfanfertigung und deren Belegung, und in letzterer Zeit mit dem Tafeldruck durch Erfindung der Presse, statt des vorher benutzten Weibers, sich beschäftigt habe, keinesfalls aber in Straßburg mit beweglichen Buchstaben gedruckt habe.

### III.

#### Geschichte der Buchdruckerkunst zu Mainz durch Johann Gutenberg.

Der Aufenthalt Gutenberg's zu Straßburg dauerte bis zum Jahre 1444. Was nach der Beendigung des Prozesses mit Dritzehn's Brüdern, aus der Verbindung mit Niffe und Heilmann geworden, kann wegen Mangel jeder Nachricht nicht ermittelt werden. Höchstwahrscheinlich dauerte sie die fünf Jahre durch, für welche sie geschlossen worden war, d. h. vom Sommer 1438 bis zum Sommer 1443, fort; denn gerade im folgenden Jahre 1444 finden wir Gutenberg zum letzten Male in Straßburg, woraus wir schließen können, daß er bald nach Ablauf des Gesellschaftsvertrages diese Stadt verlassen habe\*).

\*) In dem Helbeling-Zollbuche (Einnahmsregister des Helbeling- oder Heller-Zolles, welcher von jeder Maas Wein erhoben wurde) heißt es, jedoch ohne Angabe des Jahres: „daß diesen Zoll geben habe Ennel Gutenbergen“. Es erhellt hieraus, daß Gutenberg am Georgentage (23. April) 1444 den Zoll zum letzten Male gezahlt habe, und daß von da ab nur seine Frau noch in Straßburg anwesend war.